

Prävention psychischer Störungen in Gesundheitsreform integrieren!

Zweiter Psychotherapeutentag



Dr. Nikolaus Melcop: „Politik muss Prävention psychischer Störungen fördern“.

Unter dem Oberbegriff „Prävention psychischer Störungen“ wurde aus aktuellem Anlass auch die bevorstehende Gesundheitsreform zu einem Schlüsselthema des zweiten bayerischen Landespsychotherapeutentags, der Ende September in München stattfand. Auf Einladung der Bayerischen Landeskammer der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (PTK Bayern) waren rund 550 Psychotherapeuten aus dem Freistaat und dem gesamten Bundesgebiet zusammengekommen, um über die aktuelle Entwicklung ihrer Profession und auch über neue Forschungsansätze zu diskutieren.

Eigentlich könnten die Berufsaussichten in der Psychotherapie recht gut sein, denn der Bedarf für eine qualifizierte therapeutische Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wächst ständig. Mit einer stärkeren Beachtung der Prävention psychischer Krankheiten ließen sich neben der Vermeidung von individuellem Leid langfristig gesehen auch erhebliche Kosten im Gesundheitswesen einsparen, so Dr. Nikolaus Melcop, Präsident der PTK Bayern. Und auch die verantwortlichen Gesundheitspolitiker erweckten stets den Eindruck, dies verinnerlicht zu haben und umsetzen zu wollen. Doch in der Realität seien dies wohl leider nur Lippenbekenntnisse, so Melcop. Die bisher vorgelegten Arbeitsentwürfe für die Reform führten nicht etwa zu einer Verbesserung der bestehenden Situation, sondern brächten vielmehr eine massive Gefahr für die existierende Versorgung psychisch kranker Menschen mit sich. Die Gründe: Die Verschiebung von Versicherungsgeldern könnte Bayern deutlich stärker betreffen als andere Bundesländer. Durch die Tendenz zur Zentralisierung wären viele regionale Programme und Projekte kaum mehr realisierbar. Melcops Forderung an den Gesetzgeber: „Die Politik muss sich die Mühe machen, sich nicht nur für die Organmedizin Strukturvorgaben und innovative Elemente zu überlegen, sondern

sowohl die Prävention psychischer Störungen als auch die psychotherapeutische Behandlung gezielt zu schützen und zu fördern.“

Ihr Anliegen untermauerte die PTK Bayern mit einem umfassenden Thesenpapier, das im Internet unter www.ptk-bayern.de/akt.htm heruntergeladen werden kann. Einige Kernforderungen daraus:

- Für Kinder und Jugendliche sind vorrangig Maßnahmen umzusetzen und auch zu finanzieren. Gerade für die unterschiedlichen Lebensbereiche wie Elternhaus, Kindergarten und Schule müssten wirksame Programme angeboten und das Angebot an Psychotherapie erweitert werden.
- Die privaten Krankenkassen werden aufgefordert, in ihrem Leistungsspektrum die Behandlung psychischer Krankheiten nicht auszuschließen und für Psychotherapeuten ausreichende Stundenkontingente vorzusehen.
- Regionale Strukturen, die sich bewährt haben, dürfen nicht durch „zentrale Defizitsteuerung“ ersetzt werden.

- Wirksame Präventionsprogramme psychischer Störungen sollen für alle Lebensbereiche und Lebensalter flächendeckend umgesetzt werden.

Im wissenschaftlichen Teil des zweiten Landespsychotherapeutentags wurden die Lücken der Umsetzung von präventiven Ansätzen aufgezeigt. Professor Dr. Dieter Kleiber von der FU Berlin beklagte den zu geringen Einsatz von Präventionsprojekten für psychische Störungen. Professor Dr. Johannes Gostomzyk, Landeszentrale für Gesundheit in Bayern, betonte die Bedeutung von gesundheitsbezogener Prävention als individuelle und gesamtgesellschaftliche Aufgabe und führte aus, warum dies optimal mit einer dezentralen Organisation sicherzustellen sei. Professor Dr. Bernd Röhrle von der Universität Marburg forderte die Bereitstellung der Kapazitäten und Voraussetzungen, damit die vorhandenen und wirksamen präventiven Maßnahmen und Programme auch tatsächlich umgesetzt werden können. In Vorträgen und Workshops wurden zudem wissenschaftlich evaluierte Präventionsprogramme vorgestellt.

Martin Eulitz (KVB)